

WISO

Nr. 2/22
Dezember 2022
45. Jahrgang

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Schwerpunkt:
ENERGIE IN DER NAHEN ZUKUNFT –
LEISTBAR, SOZIAL UND ÖKOLOGISCH?

Birgit Mahnkopf: Zurück zu Atomstrom, Holz und Kohle? Europäische Antworten auf die „Energiekrise“ eskalieren den Krieg gegen den Planeten • **Charlotte Jüsten, Felix Steinhardt:** Energie-Grundanspruch statt Strompreisbremse: Wieso das Experiment des liberalisierten Energiemarktes gescheitert ist und wie eine klimasoziale Energieversorgung aussehen muss • **Hans-Jürgen Urban:** Die Poly-Krise des globalen Kapitalismus als Strategieproblem der Gewerkschaften

WISO Praxisforum

Rudolf Lehner: Die Abschaltung der Energieversorgung ist kein unvermeidbarer Schicksalsschlag! • **Sandra Matzinger, Christian Berger:** Die Energiewende aus Geschlechterperspektive • „Man muss den Kapitalismus in die Schranken weisen“ – **Interview mit Christian Kempinger**

WISO Praxisforum

Sandra Matzinger

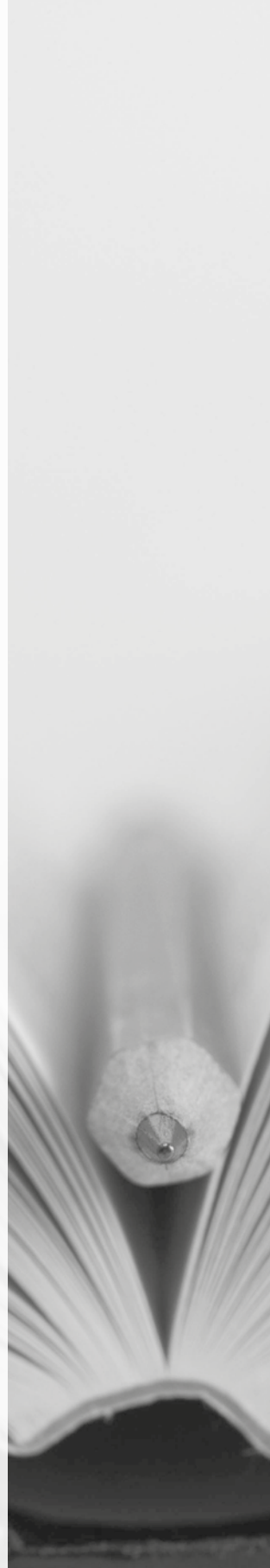
energiepolitische Referentin der Arbeiterkammer Wien

Christian Berger

Referent in der Abteilung für Wirtschaftspolitik der
Arbeiterkammer Wien

Die Energiewende aus Geschlechterperspektive

71



Die Energiewende aus Geschlechterperspektive

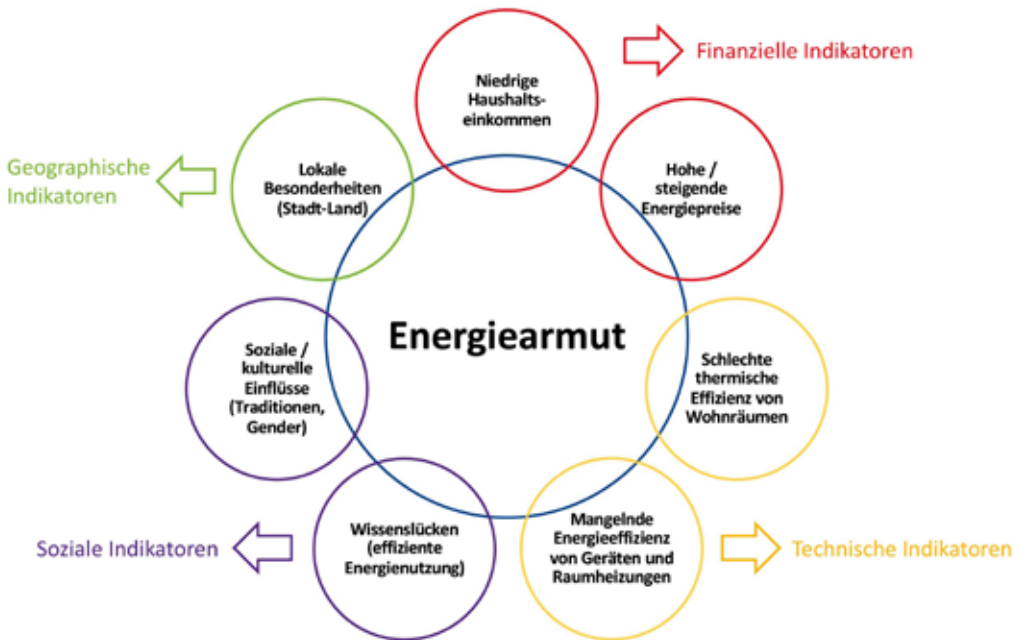
Sandra Matzinger und Christian Berger

Energie ist kein Gut wie viele andere: wir brauchen Energie tagtäglich zum Heizen, Kochen, Lernen, Kommunizieren – ja schlicht zum Leben. Energie ist damit ein zentrales Element der Daseinsvorsorge, das für jeden und jede eine wichtige Grundlage zur Teilhabe am gesellschaftlichen, sozialen und politischen Alltag darstellt. Allerdings ist Energie nicht für alle und auf die gleiche Weise zugänglich, also so nutzbar, wie es für die meisten Haushalte in Österreich alltäglich ist. In diesem Zusammenhang spricht man von Energiearmut. Energiearme Haushalte sind dabei meist sogar mehrfach belastet: sie haben Schwierigkeiten, die benötigte Menge an Energie überhaupt in Anspruch zu nehmen (bspw. verzichten viele Haushalte auf das Heizen, um Kosten zu sparen) oder bekommen finanzielle Schwierigkeiten, wenn sie die Energie so nutzen, wie sie gebraucht werden würde (bspw. um es nicht kalt in der Wohnung zu haben).

Frauen sind dabei besonders gefährdet, von Energiearmut betroffen zu sein, weil sie zumeist über geringeres Einkommen verfügen, mehr Care-Arbeit leisten (müssen) und auch mit der Ressource Energie anders umgehen als Männer. In Zeiten der Klimakrise und der damit einhergehenden Energiewende, gerade aber auch im Zuge der momentanen Energiepreisexplosionen bedarf es daher mehr denn je eines gender-sensiblen Blicks auf Unterstützungs- und Entlastungsmaßnahmen, um diese verteilungs- und geschlechtergerecht auszugestalten. Denn die Klima- und Energiewende ist keine rein technische, sondern vor allem eine zutiefst soziale Frage! Die Politik muss daher besonderes Augenmerk darauf legen, niemanden zurückzulassen. Jedenfalls und vor allem nicht jene, die ohnehin im jetzigen (Energie-)System mit besonderen Belastungen konfrontiert sind.

1. Was ist Energiearmut?

Energiearmut ist ein vielschichtiges Phänomen, bei dem unterschiedliche Indikatoren zur Sichtbarmachung herangezogen werden müssen, die sich in vier Kategorien einteilen lassen: finanzielle, technische, soziale und geografische Faktoren (siehe bspw. Matzinger 2020).



Finanzielle Indikatoren stellen dabei den Einfluss von niedrigem Haushaltseinkommen auf die Energieversorgung eines Haushalts, sozusagen die „Einnahmenseiten“, dar; sie inkludieren dabei gleichzeitig aber auch die „Ausgabenseite“ im Sinne von Energierechnungen, die zu zahlen sind, bzw. allgemeiner gesprochen Energiepreise an sich. Reduzieren sich die Einnahmen, wie das im Zuge der Corona-Krise für viele aufgrund von Gehaltseinbußen oder Jobverlust der Fall war, und steigen dazu gleichzeitig auch noch die Ausgaben aufgrund explodierender Energiepreise, wie wir es seit dem Frühjahr 2022 sehen, ist Energie plötzlich eine Frage der Leistbarkeit. Diese finanziellen Indikatoren sind wesentliche Treiber von Energiearmut, jedoch aber nicht die einzigen.

Technische Indikatoren, wie z. B. die Beschaffenheit von Gebäuden, also deren thermische Effizienz, oder das Vorhandensein, die Nutzung und energetische Effizienz von Elektrogeräten spielen ebenfalls eine zentrale Rolle. Denn lebt man bspw. in einem energieeffizienten Wohnbau, spielen finanzielle Indikatoren keine so große Rolle; denn auch mit wenig Einkommen ist ein Bezahlen der Rechnungen möglich. Häufig ist dies aber gerade bei armutsbetroffenen Haushalten

allerdings nicht der Fall, weshalb sie doppelt belastet sind – sie müssten mehr Geld ausgeben, um einen angenehmen Wohnkomfort zu haben (im Vergleich zu Haushalten, die in thermisch besser ausgestatteten Wohnungen/Häusern leben) und gelangen damit möglicherweise in finanzielle Schwierigkeiten oder haben es kalt und dunkel. In besonders prekären Situationen ist beides der Fall.

Ebenso haben **lokale Besonderheiten** (lebt man am Land in einem Einfamilienhaus oder in der Stadt in einer Wohnung eines Mehrparteienhauses) und **kulturelle Praktiken** (Umgang mit und Wissen über Energie) Einfluss auf die Betroffenheit von Energiearmut. Lokal ergibt sich, ob man z. B. überhaupt die Möglichkeit hat, auf das Heizen zu verzichten, weil man in einer Wohnung lebt und die Nachbar:innen sozusagen „mitheizen“? Und weiß man um die Möglichkeiten energieeffizienten Verhaltens Bescheid, wurde es soziokulturell „erlernt“? Energiesparen ist für armutsbetroffene Haushalte ein schwieriges Thema, wird ihnen doch häufig vorgeworfen, Energie aufgrund fehlenden Wissens besonders verschwenderisch zu nutzen – was allerdings meist jedoch gerade nicht der Fall ist. Ein verschwenderischer Umgang ist für diese Bevölkerungsgruppe aber aufgrund ihres geringeren zur Verfügung stehenden Einkommens schlicht nicht leistbar oder führt rasch zu Schuldenproblematiken (Matzinger et al. 2018).

Dort, wo alle vier Indikatoren zusammentreffen, also finanzielle Schwierigkeiten aufgrund von geringem Einkommen auf hohe bzw. steigende Energiepreise, prekäre Wohnverhältnisse und schlechten thermischen Wohnstandard bzw. veraltete Geräteausstattungen und wenig Kompensationsmöglichkeiten aufgrund von fehlendem Wissen treffen, ist die Situation besonders prekär. Betroffene Personengruppen können Energie nicht (mehr) in dem Umfang nutzen, wie sie es gerne tun würden – oder wenn sie es tun, bringt sie ihr Energieverbrauch sehr bald in die Schuldenfalle. Häufig kämpfen betroffene Haushalte – trotz sparsamen Verhaltens – mit Energieschulden. Diese Haushalte sind dann sogar doppelt belastet; es ist immer noch kalt in der Wohnung und die Energieschulden müssen bezahlt werden.

2. Wie kann Energiearmut bekämpft werden?

Die dargestellten Indikatoren ermöglichen einerseits die Sichtbarmachung von Energiearmut, stellen gleichzeitig aber auch Maßnahmenbereiche für Unterstützungsmöglichkeiten dar – angesiedelt

einerseits im sozialpolitischen Bereich, bspw. was Einkommenserhöhende Maßnahmen betrifft, andererseits aber auch im energiepolitischen Bereich, z. B. Förderungen für thermische Sanierung. Für eine nachhaltige Bekämpfung von Energiearmut ist dies eine zentrale Erkenntnis, zeigt sich damit nämlich, dass nur durch ein Zusammenwirken beider Politikbereiche das Ziel erreicht werden kann: durch die alleinige Erhöhung von Einkommenstransfers kann Energiearmut nicht nachhaltig bekämpft werden. Grund dafür ist, dass Energiearmut eben nicht allein auf Einkommensarmut reduzierbar ist, wie oben gezeigt wurde. Transfers können bei verschiedenen Haushalten (stark) unterschiedliche Auswirkungen haben, abhängig davon, wie beispielsweise die Energieeffizienz des Gebäudes beschaffen ist. Daher müssen immer auch energiepolitische Maßnahmen, wie z. B. thermische Sanierungen, effiziente Haushaltsgeräte, Heizungsanlagen oder Kühlung in einen Maßnahmenkatalog mitaufgenommen werden. Gerade dieses „Zusammendenken“ zweier doch recht unterschiedlicher und normalerweise kaum Berührungspunkte habender Politikbereiche gelingt in Österreich derzeit leider nur mäßig. So fehlt immer noch eine umfassende Strategie zur Bekämpfung von Energiearmut, die die unterschiedlichen Dimensionen adäquat adressieren würde. Ebenso ist kaum Bewusstsein über geschlechtsspezifische Energiearmutsbetroffenheit vorhanden, wodurch geschlechtsspezifische Asymmetrien unsichtbar bleiben. Für das Gelingen einer nachhaltigen aber auch sozial gerechten Klima- und Energiewende ist diese Tatsache fatal.

3. Die geschlechtliche Dimension von Energiearmut

Der analytische Fokus sowie die Ausrichtung von energie- bzw. sozialpolitischen Maßnahmen liegen meist auf dem privaten Haushalt als Einheit. Dies macht im Rahmen von thermischen Sanierungsmaßnahmen (technische Indikatoren) und regionalen Besonderheiten (geografische Indikatoren) auch durchaus Sinn: So sind Unterschiede zwischen Haushalten in diesen Kategorien die zentralen Ausgangspunkte. Bei finanziellen und sozialen Indikatoren bedarf es allerdings zusätzlich auch eines gendersensitiven Blicks, um den realen Verhältnissen innerhalb eines Haushalts gerecht zu werden. Energiepolitik ist jedoch meist blind für „private“ Machtverhältnisse innerhalb eines Haushalts und vernachlässigt geschlechtsspezifische Unterschiede und Ungleichheit.

Frauen und Männer verwenden Energie aufgrund ökonomischer Gegebenheiten und soziokulturell bedingter Präferenzen und Verhaltensweisen unterschiedlich. So liegt die Verantwortung für Fragen der Energieversorgung „traditionell“ bei Frauen: Dies betrifft Strategien des Energiesparens ebenso wie das Bestreiten von Rechnungen (Kupfner 2011). Da Frauen mehr Zeit mit unbezahlter Arbeit in privaten Haushalten verbringen, halten sie sich dadurch grundsätzlich häufiger in schlecht oder gar nicht beheizten Räumen auf. Sie sind auch häufiger mit Problemen und Mehrarbeit konfrontiert, die entstehen, wenn Haushaltsgeräte wie Waschmaschinen oder Geschirrspüler nicht in ausreichendem Maße nutzbar sind. Frauen sind demnach auch häufiger mit gesundheitlichen Risiken, die mit Energiearmut einhergehen, konfrontiert: Ihre Wahrscheinlichkeit, an Erkältungen zu erkranken, ist höher und sie sind bspw. auch häufiger von Infektionskrankheiten betroffen, die durch das Vorhandensein von Schimmel oder Feuchtigkeit in schlecht sanierten oder kalten Räumen begünstigt werden (EIGE 2012).

Zu all den hier aufgezählten spezifischen Problemlagen von Frauen im Zusammenhang mit Energiearmut gibt es immer noch zu wenig Datenmaterial bzw. fehlende Studien und Auswertungen. Damit ist auch das fehlende Bewusstsein für eine gendersensitive Energiepolitikanalyse zu erklären. Eine Studie des Policy Departments for Citizens' Rights and Constitutional Affairs aus dem Jahr 2017 formulierte prägnant: „No data – no visibility; no visibility – no interest; no interest – no action; no action – no accountability“. Etwas frei übersetzt: wo keine Daten, da keine Sichtbarkeit und ohne Sichtbarkeit keine Notwendigkeit (und Verantwortung!), etwas zu (ver)ändern.

Über die von Energiearmut in Österreich hauptbetroffenen Gruppen – alleinerziehende und alleinlebende ältere Frauen – ist wenig Spezifisches bekannt. Das ist ein großes Manko, da Energiearmut eben ganz und gar kein geschlechtsneutrales Phänomen ist, wie wir in diesem Beitrag aufgezeigt haben. Das Ausbleiben genderspezifischer Analysen bedingt auch das Fehlen energie- und sozialpolitischer Maßnahmen mit dem Fokus auf Frauen, denn die Handlungsnotwendigkeit wird erst dann deutlich, wenn die Größenordnung – und konkrete Strukturierung – eines gesellschaftlichen Problems messbar ist. Indes bestimmt gerade auch die (Wissens-)Politik die Größe des gesellschaftlichen Problems; abhängig davon, wie und ob überhaupt gemessen und geforscht wird.

Der fehlende geschlechtsspezifische Fokus auf Energiearmut und Politiken zur Bekämpfung ist gleichzeitig auch ein Hinweis darauf, wie es um das Bewusstsein von geschlechtlichen Dimensionen der Klimakrise und Energiewende steht. Denn obwohl Energie- und Klimapolitiken sowie auch Geschlechtergerechtigkeitspolitiken zentrale Fragen von Verteilungsgerechtigkeit und Zuweisung/Nutzung von Lebenschancen adressieren, sind diese beiden Themenbereiche bisher kaum zusammengedacht worden. Auch in der momentan energiepolitisch besonders brisanten Situation fehlen geschlechtersensible Maßnahmen, ja eigentlich sogar schlicht das Bewusstsein für dringend notwendige Analysen diesbezüglich, gänzlich. Um zu einer gelungenen Energiewende beizutragen, muss sich dies aus unserer Sicht dringend ändern.

4. Es besteht Handlungsbedarf: gendersensitive Energie- und Klimapolitik

Wie bereits in der Einleitung thematisiert verstehen wir die Klima- und Energiewende primär als soziale Herausforderung, bei der es vor allem darauf zu achten gilt, verteilungs- und gerechtigkeitspolitische Dimensionen bewusster zu adressieren und allen Bevölkerungsgruppen Partizipation daran zu ermöglichen. Jenen Gruppen, die bereits im jetzigen System Schwierigkeiten haben, ihren Energiebedarf adäquat decken zu können, muss aber ebenso ermöglicht werden, an technischen Neuerungen, Innovationen und erneuerbaren Energien teilhaben zu können – dies darf nicht nur jenen, die bereits technikaffin sind und über die notwendigen ökonomischen Ressourcen verfügen, möglich sein.

Da besonders Frauen von fehlender bzw. eingeschränkter Energieversorgung betroffen sind, ebenso aber auch häufig für Themen des Energiesparens und Bezahlens von Energierechnungen im Haushalt verantwortlich sind, ist es eigentlich unverständlich, warum ihnen einerseits als Hauptbetroffene der derzeitigen Energiekrise aber andererseits auch als Ermöglicherinnen der Energiewende auf Haushaltsebene so wenig Aufmerksamkeit zukommt. Eine Erklärung dafür könnte sein, wie dies auch bei medizinischen Behandlungen oder pharmazeutischen Produkten der Fall ist, dass sie nicht dem „Durchschnitts-User“ und damit der angenommenen Norm entsprechen, die meist als männlich, weiß, mittleres Alter, gesund und erwerbstätig

definiert wird, und damit auch nicht sichtbar sind. Bezogen auf die fehlende Sichtbarkeit von Frauen in Datenerhebungen und Durchschnittsvorstellungen spielt dabei auch die politische (Un)Sichtbarkeit von Frauen eine wesentliche Rolle.

Um daher bereits jetzt vorhandene Ungerechtigkeiten sowie Ungleichheiten nicht weiter zu intensivieren und keine neue entstehen zu lassen, ist es aus unserer Sicht zentral, Gender Mainstreaming als fixen Bestandteil in energiepolitischen Entscheidungen zu implementieren. Beispielsweise könnten im Zuge von verpflichtenden Gender Impact Assessments die konkreten Auswirkungen von energiepolitischen Maßnahmen auf Frauen (und Männer) analysiert und bewertet werden. Das deutsche Umweltbundesamt hat bereits 2020 eine umfassende Analyse deutscher Klimapolitiken vorgelegt und darin eine konkrete Arbeitshilfe, eine Art Vorlage für Gender Impact Assessments, entwickelt (UBA 2020). Diese darin entwickelten Genderdimensionen, die einerseits als analytische Kategorien zur Analyse von Geschlechterungleichheiten und damit einhergehenden Machtverhältnissen entwickelt wurden und andererseits zur Wirkungsidentifikation potenzieller Maßnahmen und Handlungsmöglichkeiten angewandt werden, zu nutzen, ist wohl angesichts der momentanen Energiepreisexplosionen und der immer evidenter werdenden Klimakrise dringender denn je. Gerade um den Zugang zu und die Versorgung mit der Ressource Energie für Frauen – als Betroffene und Trägerinnen von Energiekrise und -wende – endlich grundlegender zu thematisieren.

Literatur

- » Matzinger, Sandra, Heitzmann, Karin und Dawid Evelyn 2018: Studie zur Erueirung einer Definition von Energiearmut in Österreich aus Sicht der sozialwirtschaftlichen und energiewirtschaftlichen Praxis. Studie im Auftrag des Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASK). https://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKewjvi9fRrbd7AhV5h_OHHWhaD9wQFnoECAoQA-Q&url=https%3A%2F%2Fwww.sozialministerium.at%2Fdam%2Fjcr%3Abd481a0f-fc30-4630-955b-ba102f8e26cd%2Fstudie_energiearmut_endversion.pdf&usq=AOvVaw27qoNvggMbcB490r1uO1_o [aufgerufen am 15.11.2022]
- » European Institute for Gender Equality (EIGE) 2012: Review of the Implementation in the EU of the Beijing Platform for Action: Women and the Environment. Gender Equality and Climate Change Report. <https://eige.europa.eu/sites/default/files/documents/Gender-Equality-and-Climate-Change-Report.pdf> [aufgerufen am 28.10.22].
- » Kupfner, Rafaela (2011): Genderspezifisches Energieverhalten in armen und

- armutsgefährdeten Haushalten unter besonderer Berücksichtigung von Energiearmut, Diplomarbeit, Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Wien.*
- » *Matzinger, Sandra (2020): Energiearmut effektiv bekämpfen – ein vielschichtiges Phänomen fordert mehrdimensionale Antworten, in: A&W Blog, Energiearmut effektiv bekämpfen – Arbeit&Wirtschaft Blog (awblog.at) [abgerufen am 28.10.22].*
 - » *Umweltbundesamt (UBA) (2020): Interdependente Genderaspekte der Klimapolitik. Gendergerechtigkeit als Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik: Wirkungsanalyse, Interdependenzen mit anderen sozialen Kategorien, methodische Aspekte und Gestaltungsoptionen, Abschlussbericht. Interdependente Genderaspekte der Klimapolitik | Umweltbundesamt [aufgerufen am 28.10.22]*